

BILDUNG FÜR PAKISTAN

Engagement in zwei Welten

Bereits während der eigenen Schulzeit in der Schweiz hatte Yahya Bajwa den Traum, ein Internat in Pakistan zu gründen. Als Erwachsener schliesslich hat der Aargauer Lokalpolitiker den gemeinnützigen Verein «Living Education» ins Leben gerufen, der sich für die Bildung von Mädchen in seinem Heimatland einsetzt.



Fotos: zVg «Living Education»

Mädchen mögen Spass und Bildung. Doch in Pakistan nehmen Eltern ihre Töchter meist nach der zweiten Klasse aus der Schule. Sie befürchten, sie würden sonst zu aufmüpfig. Der Schweizer Verein «Living Education» will dies mit seinem Bildungsangebot ändern.

Text **Andy Strässle** Foto **Johny Nemer**

Die Geschichte klingt absurd. Nein, mit der Waffe habe ihn in Pakistan noch niemand bedroht, sagt der Badener Einwohnerrat und Grüne Yahya Bajwa. Er sei aber in eine heikle Situation gekommen, als ein Richter mit 500 000 Rupien geschmiert worden sei, um ihn ins Gefängnis zu stecken. Gefängnis dafür, dass er einen Kindergarten, eine Schule und ein Schlupfhaus für Frauen in den Vororten von Islamabad betreibt.

Yahya Bajwas Büro liegt beim Badener Bahnhof, nahe den Gleisen in einem Bürogebäude neben dem Kino Sterk. Es ist vollgestopft mit Büchern. An der Wand hängt eine historische Landkarte von Pakistan. Seine Arbeit als Lokalpolitiker und Dozent an verschiedenen Fachhochschulen wirkt sich auf die Lektüre des 52-Jährigen aus. Titel über interkulturelle Kommunikation, über Pädagogik und Biografien von Politikern auf Deutsch und Englisch stapeln sich auf seinem Schreibtisch. Eine Bibliothek, die einen breiten Horizont aufzeigt und von Neugier zeugt.

Nachhaltige Denker

Yahya Bajwa ginge für sein Projekt notfalls auch ins Gefängnis: «Schon als ich vierzehn war, wollte ich ein Internat gründen.» Damals habe er das Internat auf dem Zugerberg

besucht. Sein Vater war dort Dozent, und als die Eltern nach Pakistan zurückkehrten, entstand die Idee, dass Yahya Bajwa dort weiter zur Schule gehen sollte. Das exklusive, internationale Institut zählt zu seinen Alumni etwa den ehemaligen US-Präsidentschaftskandidaten John Kerry. Der Slogan des Zugerbergs klingt beeindruckend: Die Studierenden sollen «kritische und nachhaltige Denker» werden, die «komplexe Themen kreativ und individuell angehen und kooperativ dazulernen.»

Auf Yahya Bajwa hat die Bildungsphilosophie seiner Schule abgefärbt. Heute wäre er nicht ganz er selbst, wenn er sich keine kritischen Gedanken machen würde. Und seinen Traum, eine Schule für alle, für wirklich alle zu gründen, setzt er anhand seiner Projekte in Pakistan um. «Das habe ich von meinem Vater. Er war früher der Imam der ersten Moschee in Zürich. Und sein Gebetshaus war immer offen für alle. Für Clochards genauso wie für afrikanische Könige auf Durchreise.» Sein Vater habe immer gesagt, dass Menschlichkeit das Wichtigste sei. Fünf Mal am Tag zu beten, nütze schliesslich wenig, um das schwierige Leben zu meistern. Auch Arbeit könne ein Gebet enthalten.

Die Familiengeschichte von Yahya Bajwa ist eine bewegte. Ursprünglich waren die Eltern in Indien zu Hause. Bei der



Aufteilung von Indien und Pakistan emigrierten sie nach Pakistan und zogen schliesslich nach Zürich, um dort 1962 die erste Moschee in der Schweiz zu bauen. Unterdessen legte Pakistan 1974 mit der «Blasphemiegesetzgebung» den Grundstein zum «religiösen Terror», wie Yahya Bajwa erklärt. Plötzlich waren Ehrenmorde wieder in Ordnung, und Pakistan wurde in religiösen Fragen fundamentalistischer. Der Traum vom «Land der Reinen» – wie das Wort Pakistan sagt – wurde seit der Sezession von Indien für einen Grossteil der Bevölkerung immer mehr zum Alptraum. Trotz Bodenschätzen kränkelte die Wirtschaft immer mehr, während sich Indien modernisierte.

Enorme Gegensätze

Der Unterschied zwischen dem Institut Montana auf dem Zugerberg und dem Alltag in den Vororten von Islamabad könnte denn auch nicht grösser sein. Hier die Bergluft, die perfekten Klassenzimmer, ausreichend Lehrbücher und flächendeckender Internetzugang, die Turnhallen und die Volleyballplätze; dort die engen Zimmer, die zusammengebetteten Bücher und die Heizung, die der Kälte des pakistanischen Winters nicht immer gewachsen ist. Hier eine der reichsten Regionen der Welt, dort Pakistan, gemäss dem Länderreport

Yahya Hassan Bajwa

52, kam als Zweijähriger mit seiner Familie in die Schweiz und wuchs hier auf. An der Universität Zürich studierte er Sprachen und Publizistik und erwarb anschliessend den Dokortitel. Nachdem er zuerst als Lehrer gearbeitet hatte, gründete er 1989 sein eigenes Kommunikationsbüro. 2009 stieg er zudem in die Politik ein. Bajwa ist Mitglied des Einwohnerrats in Baden und Vorstandsmitglied der Grünen Schweiz. Beruflich ist der Vater von zwei Kindern zurzeit als Dozent an verschiedenen Fachhochschulen tätig.

der UN mit 180 Millionen Einwohnern und einem Brutto-sozialprodukt von 160 Milliarden Dollar. Entsprechend liegt das jährliche Pro-Kopf-Einkommen bei 886 Dollar.

Verstossene Frauen

Auf dem Land seiner Familie ausserhalb von Islamabad hatten sein Bruder und er vor elf Jahren zunächst ein Internat für Knaben eröffnet. Das hatte nicht besonders gut funktioniert. Die Buben hatten Heimweh, und die Brüder fanden heraus, dass der Bedarf an solchen Schulen für Knaben zu klein war. 2004 eröffneten sie dann das erste Internat für Mädchen. Laut Yahya Bajwa sprechen die Zahlen eine klare Sprache. In Pakistan gingen drei von vier Mädchen nicht in die Schule, sodass bei ihnen der Handlungsbedarf besonders gross sei. Mit Frauen und Mädchen zu arbeiten, macht seine Arbeit im islamistischen Pakistan nicht einfach, denn Fundamentalisten betrachten deren Bildung als Teufelswerk.

Als Beispiel der Unterdrückung erzählt Yahya Bajwa von einer Frau, die mit ihren Töchtern in seinem Schlupfhaus untergekommen ist. Ihr Mann hatte sie und die Kinder verstossen, weil sie ihm zu alt geworden war. Das Schlupfhaus in Islamabad ist ein weiteres Projekt von Yahya Bajwas Verein «Living Education», den er 2001 gründete (siehe Kasten), um seine verschiedenen Hilfsprojekte von der Schweiz aus zu leiten. Vor Ort helfen insbesondere auch viele Freiwillige mit, die Projekte am Laufen zu halten.

Religiöse Hindernisse

Zu schaffen macht Yahya Bajwa vor allem die Radikalisierung des Islams. Der Alltag in Pakistan sei zunehmend geprägt von religiösen Konflikten, sagt er und erzählt: «Im letzten Jahr, als ich durch den Regierungs- und Schulbezirk von Islamabad fuhr, bin ich erschrocken: Da waren plötzlich nur noch die Männer mit den Bärten und viele Kinder mit einem Turban zu sehen.» Der Fundamentalismus erschwert seine Bemühungen, eine Schule zu betreiben, geschweige denn eine Schule für Mädchen. «Die Taliban glauben, jede Schule müsse eine Koranschule, eine Madrasa, sein», sagt Yahya Bajwa, «und die pakistanischen Madrasas haben einen besonders schlechten Ruf, da viele von ihnen einen radikalen Islam predigen.»

Aber auch die wirtschaftliche Lage ist für viele Familien katastrophal: «Seit drei oder vier Jahren treten plötzlich Suizide bei Vätern auf. Die Familienoberhäupter kommen nicht damit klar, dass sie ihre Angehörigen nicht mehr ernähren können.» Er schüttelt den Kopf und wird für einen Augenblick still. Er selbst sei doch auch religiös aufgewachsen, sagt Yahya Bajwa.

«Doch bin ich der festen Überzeugung, dass die Menschlichkeit wichtiger ist als alles andere.»

Mit dem täglichen Elend in Pakistan umzugehen, fällt Yahya Bajwa nicht immer leicht: «Mir bleibt nichts anderes, als zu versuchen, etwas zu tun.» In einer überraschenden Geste, da sonst sein Ausdruck klar und direkt ist, zuckt er mit den Achseln und sagt: «Der Glaube an Gott ist vielleicht auch für mich hilfreich.» Aber schon einen Augenblick später kehrt die Begeisterung zurück.

Trotz allen Widerständen startet der 52-Jährige nächstes Jahr ein neues Projekt. Er möchte Brot und Suppe an Tagelöhner verteilen, da diese oft zu unregelmässig oder zu schlecht bezahlt würden, um sich selbst ernähren zu können. Gleichzeitig sei ein Pflegezentrum in Planung. Yahya Bajwa gibt sich Mühe, die Dinge zu vernetzen und seine Kontakte hier in der Schweiz zu nutzen. Während er etwa an einer der Fachhochschulen unterrichtet, ergeben sich immer wieder neue Möglichkeiten. Die Ideen und Impulse, die so an ihn herangetragen werden, versucht er weiterzuentwickeln. «Ich werde oft von Leuten angesprochen, die lieber etwas Praktisches tun wollen, als nur Geld zu spenden», sagt Yahya Bajwa. Er versuche daher, die neuen Ideen, die so entstünden, zusammen mit diesen Menschen umzusetzen.

Interkulturelle Kompetenz

Yahya Bajwa hat sich auch in der Politik durchgesetzt. Für die Grüne Partei sitzt er im Einwohnerrat von Baden, und er gehört dem Vorstand der Grünen Schweiz an. Von 2010 bis 2012 war er Mitglied des aargauischen Grossen Rats. Die Detailversessenheit der Schweizer Lokalpolitik sieht er als Bereicherung: «Das ist überhaupt nicht langweilig. Im Gegenteil: Da sieht man doch, was eine Demokratie braucht, damit sie funktioniert.» Seine Begeisterung für das politische System der Schweiz ist echt. Auch er leidet vielleicht bei überlangen Kommissionssitzungen, doch scheint dies ein Opfer zu sein, das er mit Leichtigkeit erbringt. «Die kleinen Schritte verändern das Leben», betont er.

Neben seiner Tätigkeit als Lehrer an der Fachhochschule unterrichtet Yahya Bajwa auch in Pflegeeinrichtungen und Spitälern. In speziellen Kursen für Ärzte und Pflegepersonen erteilt er Rat, wie die Gesundheitsfachleute mit Menschen aus anderen Kulturkreisen umgehen sollen.

An zwei Orten zu Hause

Yahya Bajwa geniesst den Austausch zwischen den Welten. Hier hat er seinen Beruf und seine Familie, in Pakistan versucht er, etwas von seinem hier erworbenen Wissen weiterzugeben und innerhalb der finanziellen Möglichkeiten seines Vereins etwas aufzubauen. Zwei Monate pro Jahr verbringt er vor Ort bei seinen Hilfsprojekten, was nicht ungefährlich ist. Das zeigt die Frage nach seinen Hobbys. So geht der Friedenspolitiker in den Badener Schützenverein. Das sei für ihn notwendig, sagt er. «In Pakistan werden noch immer täglich Frauen entführt und verkauft. Wenn ich dort bin, bewaffne ich mich, denn so ist jedem klar, dass ich mich wehren kann.»

Unterdessen ist es Nacht in Baden. Zu spät, um noch zu arbeiten, zu früh, um ins Kino Sterk um die Ecke zu gehen. Aber eines ist nach der Begegnung mit Yahya Bajwa sicher: Sein Traum ist es wert, geträumt zu werden. ■

Living Education

GRÜNDUNG Nachdem er bereits als 14-Jähriger die Idee für ein Internat in Pakistan hatte, setzte Yahya Bajwa im Jahr 2001 seine Vision in die Tat um und gründete zusammen mit seinem Bruder Fida Hussain Waraich «Living Education». Der gemeinnützige Verein hat seinen Geschäftssitz in Baden.

PROJEKTE «Living Education» betreibt in den Vororten von Islamabad eine Tages- und zwei Internatschulen für Mädchen. Zudem hat der Verein mehrere Kindergärten aufgebaut. Auch Ausbildungskurse für Kindergärtnerinnen gehören dazu. Ein weiteres Projekt des Vereins ist das Frauenhaus «Dast-e-Shafqat» (Schützende Hand), Zufluchtsort und Anlaufstelle für von Gewalt betroffene Frauen. Das Zentrum bietet juristische und psychologische Beratung sowie Begleitung bei wichtigen Behördengängen an. Ein Pflegezentrum für ältere Menschen ist derzeit in Planung.

FINANZIERUNG Die Kosten der Programme von «Living Education» liegen jährlich bei 100 000 bis 140 000 Franken. Das Geld stammt hauptsächlich aus privaten Spenden aus dem Umfeld von Yahya Bajwa.

AUSZEICHNUNG Das Team von «Living Education» hat 2012 den Profaxpreis erhalten. Diesen verleiht die Stiftung Profax jährlich an Einzelpersonen oder Organisationen, die herausragende Leistungen auf dem Gebiet des Bildungswesens erbracht haben.